

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 26 (1916)
Heft: 5

Artikel: Der Durst
Autor: Imfeld
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 5.

26. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Mai 1916.

Inhalt: Der Durst. — Die Kinder mit den kurzen Säckchen und den nackten Beinchen (Schluß.) — Die Salvarsan-
gefahr (Schluß.) — Selbstgesuchte Nahrungs- und Genußmittel in Feld und Wald. — Korrespondenzen
und Heilungen: Magengeschwür; Nierenkrankheit; Schlaganfall; Verschiedenes: Kinder nach dem Essen
nicht wiegen; Eichenrindentee.



Der Durst.

Dr. Imfeld.

Nachdem wir in der vorhergehenden Nummer unserer „Annalen“ vom Hunger gesprochen haben, wollen wir, daran anknüpfend, auch den Durst nicht unberücksichtigt lassen.

Die Empfindung des Durstes gehört, wie diejenige des Hungers, zu den inneren Empfindungen, d. h. zu denen der Bedürfnisse. Die Empfindung des Durstes macht sich dann geltend, wenn das Verhältnis des Wassers im Blute eine Verminderung erfahren hat. Wenn der Durst sich besonders geltend macht, haben gewisse Ausscheidungen abgenommen, namentlich die Schleimausscheidungen der Schleimhäute, welche infolgedessen trockener geworden sind. Da nun aber auf der ganzen Oberfläche des Schleimhautsystems, die Schleimhäute am Eingange der Verdauungsorgane ausgenommen, die Empfindung so sehr vermindert ist, daß sie kaum zum Ausdruck kommt, so bringen

uns nur die Schleimhäute des Mundes, des Rachens und des Halses das Gefühl des Durstes hervor, denn nur in diesen Schleimhäuten empfinden wir ihre Vertrocknung. Diese Vertrocknung kommt übrigens in diesen Schleimhäuten um so eher zu Stande, weil auf denselben, durch die bei der Ein- und Ausatmung verursachten Luftströmung, ihre Ausdünstung vermehrt wird. Die Austrocknung der Schleimhäute ist übrigens nur ein sekundäres Phänomen, welches vom Zustande des Blutes abhängt. Aus diesem geht hervor, daß das Gefühl des Durstes, welches mit der Vertrocknung der Schleimhautmembranen und des dadurch in denselben verursachten Reizzustandes, zusammenhängt, seine Quelle im unbewußten und instinktiven Zustand des Blutes, das heißt, in letzter Linie, in dem Zentralnervensystem haben muß.

Der Durst macht sich geltend, wenn in der Ökonomie unseres Organismus das Verhältnis seiner flüssigen Substanz ein geringeres ist als das normale. Daraus erfolgt, daß alle Ursachen, welche diese Verminderung hervorbringen können, die Empfindung des Durstes erwecken müssen. Unter diesen Ursachen zählen wir z. B.: die umgebende Wärme, welche durch die ge-

steigerte Haut- und Lungenausdünstung den Durst verursacht; ferner starke körperliche Anstrengungen, ein Dauermarsch, der Sport u., welche die gleiche Wirkung hervorbringen, indem sie die Schweißausscheidung befördern; dasselbe ist auch vom Dampfbad zu sagen, welches durch den Schweiß dem Körper Wasser entzieht, u. s. w. — Bei der Wassersucht besteht immer starker Durst, das kommt daher, daß die wässerigen Elemente, welche in sehr großen Mengen (10, 15 und 20 Liter), durch Extravasierung aus den Blutgefäßen, in der Bauchhöhle sich ansammeln, nicht mehr im Blute und in den Geweben der Organe kreisen und somit für die Lebensökonomie einen sehr großen Wasserverlust bedeuten. Was in der Polyurie (übermäßige Harnausscheidung) und in der Zuckerharnruhr den Durst so sehr steigert, das ist wiederum der durch den Harn erfolgende große Wasserverlust. Bei starken Blutungen ist der Durst, ebenfalls infolge des Verlustes des Organismus an Flüssigkeit, sehr gesteigert. Im Fieber nimmt der Durst während der brennenden Fiebertemperatur zu und nachher wegen des durch die Schweißabsonderung verursachten Wasserverlustes. Bei der Cholera ist der Durst die Folge der Verdickung und Eintrocknung des Blutes, was durch die wässerig-serösen Stühle bewirkt wird, die ihrerseits das Resultat der Vergiftung des Blutes durch die Cholera-Infektion sind. In Erwägung der übermäßigen Eindickung des Blutes durch den Wasserverlust bei der Cholera, welche Austrocknung des Blutes das Leben direkt bedroht, würde die logische und vernunftgemäße Behandlung der Cholera darin bestehen, daß den Kranken fortwährend Wasser in großen Mengen zugeführt würde, um das verloren gehende Wasser des Blutes fortwährend zu ersetzen. In der That sind schon von einigen Ärzten in dieser Richtung Versuche gemacht

worden, die wirklich von überraschendem Erfolge gekrönt wurden. Die Diarrhöen haben, anstatt zuzunehmen, zunächst abgenommen, dann nach und nach aufgehört; die Wärme und die Kräfte stellten sich bei den Kranken wieder ein und sie genasen.

Wenn das Gefühl des Durstes nicht befriedigt wird, so steigert sich dasselbe zu einer höchst qualvollen Empfindung. Der Durst wird noch viel weniger ertragen als der Hunger, übrigens kann man sehr lange Zeit hindurch fasten, wenn man täglich Wasser trinken darf.

Diejenigen, welche das Fasten sich zum Beruf machen, wie Succi, Tanner, u., um dadurch Geld zu verdienen, und welche während mehreren Wochen gar keine Nahrung zu sich nehmen, trinken täglich reines Wasser, oder auch irgend ein indifferentes Mineralwasser; ja, von Zeit zu Zeit, trinken sie sogar ein abführendes Mineralwasser, um die Gedärme von den Schlacken des Organismus zu befreien, welche sich, trotz einem sehr langen Fasten, bilden und sich im Darm ablagern.

Die unglücklichen Schiffbrüchigen haben immer vielmehr durch den Durst als durch den Hunger gelitten; wirklich eine Tantalusqual im Angesicht der unendlichen Wasserfläche! Wenn mit der Entbehrung der Nahrung sich diejenige des Getränkes verbindet, so tritt der Tod viel rascher ein.

Beim Genuß von salzigen Substanzen entwickelt sich der Durst sofort, denn, um gelöst zu werden, bedarf das Salz dieser Substanzen einer verhältnismäßigen Menge Wasser, sie verursachen deshalb, aus den Blutgefäßen und durch die Darmhäute hindurch, einen Zufluß von Wasser in die Verdauungsorgane, und vermindern dadurch das Verhältnis des Wassers im Blute. Alle Substanzen, welche den Magen zu sehr reizen, wie z. B. Pfeffer und andere

Gewürze, bewirken ebenfalls eine stärkere Flüssigkeitsausscheidung durch die Magenwände, und bedingen somit eine stärkere Wasserentziehung aus dem Blut und vermehren den Durst.

Da nun das Gefühl des Durstes von einem gewissen Zustand des Blutes abhängt, welcher die Folge der Verminderung seines proportionalen Wassergehaltes ist, so erklärt sich daraus von selbst, warum man den Durst stillen kann indem man dem Blute Wasser zukommen läßt, sei es durch die Verdauungsorgane, sei es auch auf anderem Wege. Wenn, z. B., der Durst nicht gar zu quälend ist, so genügt es, um denselben zu stillen, daß man die Hände in frisches Wasser taucht und das Antlitz damit benetzt. Ein Vollbad hätte, selbstverständlich eine noch größere Wirkung. Hierdurch ist übrigens der Beweis geliefert, daß das Wasser, durch die Poren der Haut, in den Organismus und in die Blutbahn hineindringt.

Zur Bestätigung des Gesagten wollen wir hier anführen, was Förster in seiner „Geschichte der Reisen und Entdeckungen im Norden“ mitteilt: „Ein Schiff erlitt auf der Reise von Jamaica nach England einen solchen Sturm, daß es im Begriffe war, unterzugehen. Die Mannschaft rettete sich in einem Kahn. Da sie kein Wasser hatte, machte sich bald der Durst geltend. Der Kapitän warnte vor den Genuß des Meerwassers, da ja die Wirkung davon überaus schädlich sein würde. Er lud die Matrosen ein, seinem Beispiele zu folgen und, angekleidet wie er war, tauchte er in's Meer. Diese Prozedur wurde von ihm und mehreren seiner Leute oft wiederholt. So oft er und diejenigen, die seinem Beispiel folgten, aus dem Wasser kamen, fühlten sie ihren Durst gestillt und zwar für eine geraume Spanne Zeit. Andere hingegen verspotteten den Kapitän und seine Nachahmer,

aber sie wurden so schwach, daß sie bald erlagen. Der Kapitän aber und Diejenigen, welche sich mehrere Male im Laufe des Tages in's Wasser tauchten, blieben 19 Tage am Leben und wurden, am Ende des 19ten Tages, von einem Segler aufgenommen, der ihnen begegnete.



Die Kinder mit den kurzen Söckchen und den nackten Beindchen

(Dr. med. Göhrum)

(Schluß.)

Für den übrigen Körper entstehen durch diese fehlerhaften Verhältnisse in den nackten Teilen der Beine drei gesundheitlich schwer ins Gewicht fallende Mißstände:

1. setzt sich die Stauung auch in den übrigen Körperteilen fort durch die Ueberfüllung ihrer Blutgefäße,

2. wird der ganze Organismus mit den Schlacken des Stoffwechsels, den Selbstgiften, überschwemmt und

3. werden Körperteile, die infolge ihrer geringeren Masse eine verhältnismäßig größere Oberfläche haben und deshalb mehr Wärme nach außen abgeben, ohne Bedeckung gelassen, während der massige Rumpf mit seiner größeren Blutfülle und verhältnismäßig geringeren Oberfläche mindestens mit drei, ja bis zu sechs Schichten versehen ist.

Die Folgen dieser durchaus unvernünftigen, unhygienischen Mode sind leider meist keine akuten Erkältungen und Entzündungen, denn sonst wäre sie wohl längst in ihrer Schädlichkeit erkannt und verlassen worden, sondern chronische Katarre — hervorgerufen teils durch die Blutstauung in den Schleimhäuten und